



Preisüberwachung, 06.08.2008

---

# Medikamentenpreisvergleich Schweiz – Deutschland

## Ein Überprüfungsbefund

---

### **Überprüfung des Preisvergleichs vom April 2008 der e-mediat und Interpharma durch die Preisüberwachung**

Im Mai veröffentlichte Interpharma eine Preisvergleichsstudie zu den „Top-200-Originalpräparaten“, was ein grosses Medienecho auslöste und den Anschein erweckte, dass mittlerweile die Preisfrage bei den Medikamenten in der Schweiz zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst sei. Namentlich resultierte aus der Studie, dass die 200 umsatzstärksten Originalpräparate in der Schweiz sowohl zu Herstellerpreisen („Fabrikabgabepreis FAP“, exkl. MWSt.) als auch zu Publikumspreisen (Preise, welche die Patienten bzw. Versicherungen tatsächlich bezahlen, inkl. MWSt.) mittlerweile günstiger seien als in Deutschland.

Verschiedene Anfragen der Medien beantwortete der Preisüberwacher damals mit dem Hinweis, dass die e-mediat- bzw. Interpharma-Studie zuerst gründlich analysiert werden müsste. Inzwischen liegt diese Analyse vor. Die Hauptaussagen können wie folgt zusammengefasst werden:

#### **Publikumspreise: Verzerrung durch unterschiedliche Steuerbelastung**

Ein Vergleich der Publikumspreise mit denjenigen in Deutschland unterliegt einer Verzerrung zu Gunsten Deutschlands aufgrund der steuerlichen Ungleichbehandlung. So unterliegen die Medikamente in Deutschland der Mehrwertsteuer zum Normalsatz von 19 %, demgegenüber die Medikamente in der Schweiz nur zum reduzierten Satz von 2.4 % besteuert werden. Dadurch resultiert, dass die Schweizer Preise um die Differenz von beinahe 17 % „beschönigt“ werden. Der Vergleich von Publikumspreisen inkl. Mehrwertsteuer macht deshalb kaum Sinn, wenn die Frage nach Abschöpfung der Kaufkraft helvetischer Klientel durch Pharmafirmen beantwortet werden soll.

#### **Herstellerpreise: Problematik der Mittelwerte, der Listenpreise, der Produktauswahl und des Wechselkurses**

Bei den Herstellerpreisen wiederum können vier hauptsächliche Argumente ins Feld geführt werden, welche die Aussage der e-mediat- bzw. Interpharma-Studie relativieren: Erstens wird mit Mittelwerten argumentiert, zweitens werden Listenpreise verglichen, drittens wurden nur Originalpräparate berücksichtigt und viertens kommt der aktuell sehr hohe Eurowechselkurs zur Anwendung. Alle vier Faktoren beschönigen das Resultat, und zwar in folgender Weise:

Mittelwerte: Wenn auch die Rechnung der e-mediat bzw. Interpharma als formal korrekt bezeichnet werden kann, so bedeutet doch das Resultat nicht, dass in der Schweiz alles zum Besten steht. Namentlich sind die 200 umsatzstärksten Originalpräparate in der Schweiz zwar (umsatzgewichtet) *gemittelt* tatsächlich leicht günstiger als in Deutschland, jedoch trifft dies für zwei Fünftel der Präparate nicht zu, d. h.: Bei rund 80 der 200 umsatzstärksten Medikamente ist nach wie vor eine Preisüberhöhung in der Schweiz gegenüber den Preisen in Deutschland festzustellen. Gemäss der schweizerischen Rechtslage müsste aber jedes einzelne Präparat dem Auslandpreisvergleich standhalten. Die Grafik im Anhang zeigt für die zehn umsatzstärksten Produkte auf, dass diese Forderung weiterhin nicht erfüllt ist. Handlungsbedarf besteht somit also in der Schweiz weiterhin!



Listenpreise: Werden reine Listenpreise verglichen, sagt dies nichts über die tatsächlich verursachten Kosten im Gesundheitswesen aus. Besonders störend ist dies, weil hinlänglich bekannt ist, dass in Deutschland den Kassen standardmässig 6 % Rabatt auf die Listenpreise gewährt werden. Somit zeichnet die Studie der e-mediat bzw. Interpharma bereits nur deshalb ein um 6 % verzerrtes Bild hinsichtlich der tatsächlich zur Anwendung gelangenden Fabrikabgabepreise.

Produkteauswahl: Die Preisrelationen zwischen Deutschland und der Schweiz sind bei Originalpräparaten wesentlich günstiger als bei Generika. Entsprechen bei den Originalpräparaten zwei Fünftel nicht den Vorschriften, so sind bei den in der Schweiz verkauften Generika bereits drei Viertel der Präparate teurer als in Deutschland (jeweils bezogen auf ganze Produktpalette eines Handelsnamens).

Wechselkurs: Der Kurs des Euro liegt aktuell relativ hoch (in der Studie wurde er zu CHF 1.63 umgerechnet), was sich zu Gunsten der in CHF umgerechneten deutschen Medikamentenpreise auswirkt.

### **Fazit**

Das durch die Studie der e-mediat bzw. Interpharma vermittelte Bild beschönigt die tatsächliche Situation. *So sind auch heute die gesetzlichen Vorgaben nicht vollumfänglich erfüllt*, so dass noch immer überteuerte Medikamente in der Schweiz verkauft werden. Dies, obwohl die massgebenden Vorschriften nur minimale Forderungen darstellen: So verlangen diese Vorschriften, dass ein Präparat in der Schweiz nicht teurer sein darf als im Durchschnitt der vier Länder Deutschland, UK, Niederlande und Dänemark. Einerseits findet also ein Preisvergleich nur mit vier Hochpreisländern statt (und nicht etwa mit dem EU15-Durchschnitt), und andererseits wird erst noch nur deren durchschnittlicher Preis als Referenz herangezogen. Dies widerspricht im Prinzip dem normalen ökonomischen Verhalten von Konsumenten, stets die günstigste Option zu wählen. Weiter werden im offiziellen Preisvergleich auch vorwiegend Grosspackungen berücksichtigt. Diese weisen in der Schweiz aufgrund der vorgeschriebenen mengen- und dosierungsabhängigen Preisabschläge i. d. R. eine günstigere Preisrelation gegenüber dem Ausland auf, als Kleinpackungen und geringer dosierte Präparate.

Nicht im Detail verifiziert werden konnte ferner die Datenbasis, da e-mediat bzw. Interpharma nicht bereit waren, uns die Detailberechnungen zur Verfügung zu stellen. Es gibt aber Hinweise dafür, dass die im Vergleich zu Deutschland im allgemeinen deutlich günstigeren Spitalpräparate in der Studie übergewichtet wurden.

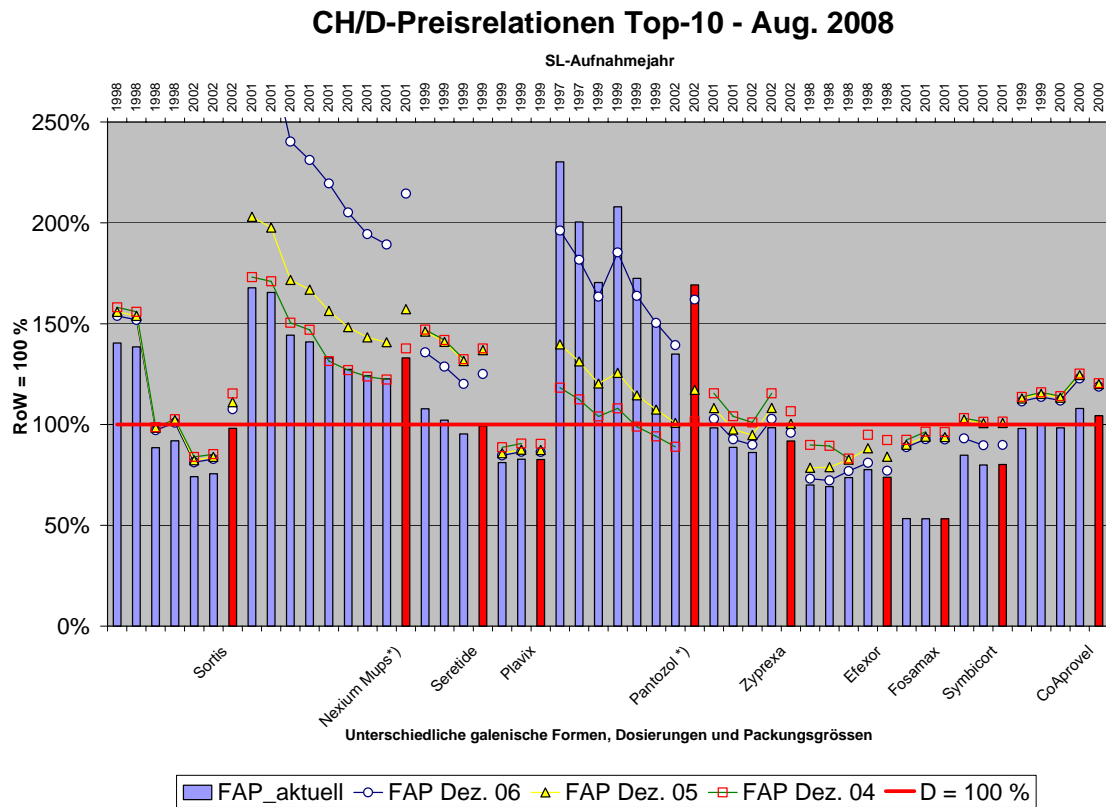
*Insgesamt kann also der weitere Kampf um tiefere Medikamentenpreise in der Schweiz keineswegs als beendet gelten. Der Handlungsbedarf besteht auf der Basis der Fabrikabgabepreise vor allem in der Korrektur der Preise von Originalpräparaten, die gegenüber den vier Referenzländern preislich überhöht sind, sowie in der Preiskorrektur bei den Generika.*

Beat Niederhauser und Josef Hunkeler

Bern, 6. August 2008



## Anhang: Preisrelationen zwischen Deutschland und der Schweiz für die zehn meistverkauften pharmazeutischen Präparate



Die Graphik zeigt die Preisrelationen CH/D der Top-10 auf dem Niveau Fabrikabgabepreis (FAP).

Die blauen Säulen zeigen die Preisrelationen nach den jüngsten Preiskorrekturen in der Schweiz und in Deutschland pro Verkaufseinheit; die roten Säulen stellen den umsatzgewichteten Durchschnitt der Preisrelationen für das jeweils gesamte Sortiment (bezogen auf einen Handelsnamen) dar.

Die Linie mit den weissen Punkten zeigt die Preisrelationen Ende 2006, d. h. am Ende der grossen Preisbereinigungsaktion im Rahmen der Vereinbarung vom 12.09.2005.

Die gelbe Linie zeigt die Preisrelationen Ende 2005, die roten Vierecke jene von Ende 2004.

Insgesamt zeigen noch 3 der 10 meistverkauften Präparate (im umsatzgewichteten Durchschnitt über das gesamte Sortiment unter einem Handelsnamen) höhere Preise in der Schweiz als in Deutschland. 20 von 42 individuellen Preisrelationen (also bezogen auf je eine Verkaufseinheit) zeigen aber noch überhöhte Preise (blaue Säule übersteigt die horizontale rote Linie).

Bei Pantozol hat sich der Korrekturbedarf durch die Preissenkung in Deutschland per 01.07.2008 wieder erhöht.

Umsatzgewichtet liegen die Preise insgesamt bei 93.9 %, d.h. 6 % unter den Preisen in Deutschland. Die 3 im Aggregat überhöhten Präparate stellen immer noch ein Arbitragepotential von über 30 Millionen (8 % des Gesamtumsatzes dieser 10 Präparate) dar. Dies soll in der Preiskorrektur per 01.01.2009 schliesslich (sogenannte „Ausreisserkontrolle“) behoben werden.